

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Montag und kostet abgeholt monatlich 30 Pfg., bei unseren Ausstellern monatlich 40 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Beleggeld M. 1.20.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Lipper, S. m. S. A., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Zusatz: die einseitige Garmontzeit 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie: Kleiner Anzeigen bis 6 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 5.

Samstag, den 6. Januar 1917.

56. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

6. Januar 1916. Im Westen wurden am Hirtstein, südlich des Hartmannswillerkopfes, die noch in Feindeshand gebliebenen letzten Gräben zurückerobert und dabei 20 Offiziere und 1083 Jäger gefangen genommen, auch 15 Maschinengewehre erbeutet. — In Ostgalizien brachen östlich von Buczacz die Russen in plötzlichem Angriff in aller Morgenfrühe vor, sie drangen auch in österröschische Gräben ein, wurden aber bald wieder aus diesen hinausgeworfen. Auch am Styr kam es zu vorübergehenden Kämpfen. — Auf dem Balkan wurden die Montenegriner von den Truppen des Generals v. Kövess am Tara-Rnie, bei Gubusa und zwischen Jpel und Plava nach heftigen Kämpfen geworfen; die Österreicher näherten sich immer mehr Berane. — An der Front von der Kampf um Kut-el-Amara, das von den Engländern zu einer Festung ausgebaut worden war, hin und her. Die Engländer griffen unter dem Schutz von 4 Kriegsschiffen die Türken bei Scheik Saib heftig an, um die immer näher rückende Einschließung der Festung zu verhindern, allein die Türken schlugen den Feind so gründlich, daß dieser 3000 Mann einbüßte.

7. Januar 1916. Die Schlacht in Ostgalizien entbrannte wieder heftiger. An der Strypa, am Dnjester und an der bessarabischen Front stürmten die Russen vor und stellenweise kam es zu erbittertem Handgemenge; auch in Wolhynien und am Styr kam es zu Kämpfen. Alle Angriffe zeigten den festen Willen, die Front der Mittelmächte zu durchbrechen; was aber an tatsächl. Bunkrieg gelang. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz fanden mehrere Angriffe auf den Dolmeiner Brückenkopf und heftige Gefechtskämpfe bei Oslavia und im Abschnitt von Doberdo statt. — Als Vergeltungsmassnahmen für die völkerrrechtswidrige Verhaftung der Konsulin in Saloniki wurden nun in Konstantinopel die Beamten der englischen und französischen Botschaft verhaftet. — An der Front wurde die Lage der Engländer immer kritischer; diese in Kut-el-Amara von den Türken eingeschlossen, versuchten einen Ausfall, wurden jedoch in die Festung zurückgeworfen. — Im englischen Unterhause wurde die allgemeine Wehrpflicht mit 408 gegen 105 Stimmen angenommen; so wurde in England eine Massnahme Gesetz, die vor dem Kriege als unmöglich erachtet worden.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von H. Hottner-Greife.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Doktor,“ sagte er, selbst tief erschüttert, „um Himmels willen, tun Sie alles, was nur in Ihrer Macht steht, um das Kind zu retten; wenn Sie es für notwendig halten, reite ich nochmals nach Salzburg hinein, hole Ihnen Hilfen, eine Wärterin — benachrichtige Ihre Kollegen, daß ein Konfiliun erwünscht wäre, bringe alles sonst Nötige mit.“

Hadmar sprach kurz, abgerissen. Die Erregung Elisabeths riß ihn selbst hin. Und aufrichtig leid tat ihm das junge Leben, das ihr ganzes Hoffen und Glück in sich barg. Aber der Doktor wehrte ab, leise und vorsichtig. Das sei alles nicht nötig. Menschenkunst könne in solchen Fällen nichts ausrichten.

Vom Schlafzimmer her kam ein Wimmern, heiser und jammervoll. Im Moment war Elisabeth auf den Füßen. Der Arzt eilte ihr voraus nach dem Gemach, auf dessen Schwelle eben schreckensbleich die alte Hanna erschien.

„Herr Doktor,“ rief sie, „um Himmels willen, kommen Sie schnell; der Kleine liegt schon wieder in Krämpfen!“ Sie waren alle versammelt um die junge Frau, welche ihr einziges, geliebtes Kind in den Armen hielt und still, wie versteinert, nieder auf das zukende Körperchen.

Doktor Wichmann rückte dem Kleinen Tropfen ein. Hanna hantierte mit den weißen Tüchern, der alte Josef nahm alles mögliche in die Hand und legte es wieder hin, immer in dem Bemühen, auch irgend etwas Nützliches zu leisten.

Und sie alle sahen es, daß hier die Stunden gezählt waren.

Doktor Wichmann untersuchte das Kind nochmals; er horchte und befühlte.

„Meine Mittel sind erschöpft,“ sagte er endlich, aber eines könnten wir vielleicht doch noch versuchen: das neue, allerdings noch nicht ganz ausgeprobte Gegenmittel bei derartigen Krämpfen, welches Herr Professor Heiner in

vollständig ausgegebenen Fällen schon mehrmals anwandte. Hier und da hatte es Erfolg.“

„Wo wohnt der Professor?“ fragte Hadmar, rasch vortretend. „Josef — schnell — das Pferd aus dem Stall führen — ich reite nach Salzburg zurück!“

„Sie kommen ja nicht hin mit dem Gaul,“ unterbrach ihn Wichmann fast ein wenig unwirsch; „da müssen Sie meinen Wagen nehmen! Freilich, die Pferde sind heute schon todmüde und abgebeht. Schnell wird's nicht gehen!“

„Ich reite,“ sagte Hadmar kurz; „das Pferd hält hoffentlich aus!“

„Und Sie?“ fragte Elisabeth und sah ihn dabei mit großen, blauen Augen über das Kind hin an. „Wenn Sie stürzen bei dem rasenden Ritt!“

Ein Glücksgefühl durchdrann ihn, das er noch niemals empfunden. Sie sorgte sich um ihn. Sorgte sich auch noch in dieser Stunde!

„Ich werde nicht stürzen,“ entgegnete er schlicht, „überhaupt, das kann alles ja nicht in Betracht kommen. Hier handelt es sich um ein Menschenleben, um das Leben eines Kindes. Einen anderen Gedanken wollen wir gar nicht haben. Ich bitte um die Adresse, Herr Doktor!“

Ein paar Minuten später schwang er sich aufs Pferd; und dann flog daselbe, angefeuert durch seinen Juch, schon dahin, wieder hinein in die Nacht.

Es war ein schwerer Ritt; das Pferd war müde. Zudem hatte sich ein Wind erhoben, welcher immer stärker von den Bergen her durch das Tal strich. Der Himmel war vollständig mit schweren, grauen Wolken umzogen, aus denen leicht und leise große, weiße Flocken nieder-taumelten.

Hadmar warf einen Blick hinauf zu den Gipfeln der Berge. Da droben stand eine dunkle Wand am Firmament. Von dort her kam immer das schwerste Wetter.

„Vorwärts, Brauner, vorwärts!“

Das Pferd warf wild den Kopf zurück und schauelte. Es fühlte das nahende Unwetter und wurde unruhig; aber sein Reiter trieb es an mit sanftem Zureden und anfeuerndem Ruf.

„Wir müssen hin, Brauner!“ flüsterte die weiche Männerstimme dicht am Ohr des Rosses. Verstehst du das?

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 5. Jan. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit der Artillerie hielt sich infolge ungünstiger Witterung zumeist in mäßigen Grenzen. An mehreren Frontabschnitten verliefen kleine Patrouillen-Unternehmungen erfolgreich.

Bei der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

drangen Abteilungen des Altenburger Infanterie-Regiments Nr. 53 heute früh bis in den 4. feindlichen Graben am Ostrand von Loos vor, fügten den Engländern bei Aufräumung und Sprengung mehrerer Stellen blutige Verluste zu und zogen mit 51 Gefangenen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen der Austerlitz und Friedriessstadt zeitweilig starker Feuerkampf. Heute in den Morgenstunden griffen russische Bataillone Teile unserer Stellungen an. Die Kämpfe sind noch im Gange. Nachts griff der Russe 4 Mal unter hohem Einsatz von Menschen und Munition die ihnen entziffene Insel nordwestlich von Pänaburg vergeblich an.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

An der Goldenen Bistritz war das Artilleriefeuer heftig. Vorstöße russischer Kompagnien und Streikkommandos zwischen Gjakowessi und Perna Watra scheiterten verlustreich.

Die Angriffe der unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Serol stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in den zwischen der Ostgrenze Siebenbürgens und der Sereth-Niederung liegenden Bergen brachten auch gestern wichtigen Geländegewinn. Mehrere hundert Gefangene wurden aus den erlängten Stellungen eingebracht.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Im Gebirgsstock nordwestlich von Odobessi erstürmte ein württembergisches Gebirgsbataillon neben hannover-

schen, mecklenburgischen und bayerischen Jägern mehrere verschanzte Höhenstellungen.

Am Rinnick-Sarat-Abchnitt nahm das westpreussische Deutschordens-Infanterie-Regiment Nr. 152 Stojia und Kofessi im Sturm.

Südlich des Buzaul ist die russische Brückenkopfstellung von Braila von deutschen Divisionen mit zugeordneten österreichisch-ungarischen Bataillonen durchbrochen. Gurgueli und Romanus sind in hartem Häuserkampf genommen. 1400 Gefangene und sechs Maschinengewehre blieben der Hand der Sieger.

Auf dem rechten Donau-Ar bringen deutsche und bulgarische Kräfte auf Braila und Galatz vor.

Mazedonische Front.

Keine Änderung der Lage.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Haag, 5. Jan. (Hf.) Die griechischen Dampfschiffe „Dimitris Gulantris“ (3744 Tonnen) und „Aristoteles“ (2868 Tonnen) sowie das spanische Dampfschiff „San Leandro“ (1616 Tonnen) sind gesunken. Man glaubt, daß auch das norwegische Dampfschiff „Oda“ (1111 Tonnen) gesunken ist. Der norwegische Dampfer „Brotte“ wurde versenkt.

Basel, 5. Jan. (Hf.) Aus Paris meldet Havas: Man berichtet aus Bordeaux, daß das englische Kohlen-schiff „Cromarty“ auf der Höhe der Gironde auf ein deutsches Tauchboot geschossen habe, das vermutlich getroffen sei. Aus Vrest wird gemeldet: Der englische Dampfer „Hollbraach“ wurde versenkt.

Berlin, 6. Jan. (Hf.) Ein in den Heimathafen zurückgekehrtes Tauchboot hat in elf Tagen elf Schiffe versenkt, darunter befanden sich fünf Dampfer mit 15000 Tonnen Kohlen, für Italien und Frankreich bestimmt.

Der Krieg mit Rumänien.

Die Flucht der rumänischen Bevölkerung.

Berlin, 5. Jan. (Hf.) Die Flucht der rumänischen Bevölkerung aus den von den Feinde bedrohten Gebieten nimmt, den Morgenblättern zufolge einen ungeheuren Umfang an. Die meisten Flüchtlinge sollen nichts zu essen haben. Die Bevölkerung von Galatz, so wird berichtet, verläßt die Stadt in panikartiger Flucht. In Braila sollen die Behörden gleichfalls bereits geflohen sein.

Wir müssen hin! Es gilt ein Leben! Und es gilt ihr Kind! Fliehe, Daisy, fliehe! Wir müssen hin!

Daisy kannte ihren Herrn. Sie war seine beste Freundin, die schöne, dunkelbraune Stute; sie trau ihm

schon seit Jahren bei jedem Ritt. Vielleicht verstand sie sogar die Worte.

Das Pferd flog, kaum daß die Hufe den Boden berührten. Wie ein Pfeil schoß es dahin auf der schlüpfrigen Straße.

Der Wind begann heftiger zu werden. Sein Brausen klang Hadmar ins Ohr wie eine drohende, mahnende Stimme: „Spüte dich! Eile dich! Ich bin hinter dir!“

Wenn sie zurück waren, ehe der Schneesturm losbrach, welcher dort hinter den Bergen lauerte, dann war alles gut. Wenn er sie überraschte am Wege, dann wurde es ein Ritt auch um das eigene Leben.

Den Weg nach Salzburg legte es in einer halben Stunde zurück.

Dort, in der Stadt merkte man noch kaum etwas von dem drohenden Unwetter. Das erschöpfte Pferd ging sicherer auf den gutgepflasterten Straßen; aber sein Atem flog, die Ästern blähten sich von dem furchtbar scharfen Ritt.

Hadmar klopfte das Tier lieblos auf den Hals; aber er konnte ihm keine auch noch so kurze Rast gönnen. Es war ihm schon furchtbar, daß der Professor etwas lange dazu brauchte, um das Mittel, welches Wichmann verlangt hatte, herabzubringen. Jede Minute konnte doch neue Gefahren in sich bergen, jede Minute vielleicht entscheiden über Leben und Sterben.

Endlich kam Professor Heiner selbst herab zu dem vor dem Tor Wartenden. Der Gelehrte erkundigte sich um die Details des Falles und besprach noch die Einzelheiten: in welcher Art das neue Mittel zu geben sei, in welchen Zwischenräumen usw.

Hadmar brannte der Boden unter den Füßen. Er mußte fort; es war allerhöchste Zeit. Da — nun sah man schon über den spiegelglatten Dächern die schweren, bunten Wolkenmassen sich schieben und drängen. Im Osten

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 5. Januar. (W. B.) Der bulgarische Bericht vom 4. Januar: Mazedonische Front: Im Cernobogen und an der Struma lebhaftere Artillerietätigkeit. Eine feindliche Kompanie mit einem Zug Kavallerie versuchte zweimal gegen das Dorf Kupri in der Ebene von Serres vorzudringen, wurde aber durch unser Feuer verjagt. Rumänische Front: In der Dobruška wurde nach einem äußerst erbitterten Kampfe der verzweifelte Widerstand der Russen in dem Abschnitt Macin—Jisla gebrochen. Teile der vierten Preslav-Division nahmen Jisla im Bojontekampfe. Die verbliebenen bulgarischen, deutschen und türkischen Truppen zogen nach einem hitzigen erbitterten Kampfe in Macin ein. Bisher wurden zehn Offiziere und 700 Mann als Gefangene und sechs Maschinengewehre als Beute gezählt.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 5. Jan. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 4. Jan. Kaukasusfront: Infolge anhaltenden Schneesturms sind die militärischen Unternehmungen nahezu vollständig verlangsamt. — An den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Der provisorische polnische Staatsrat.

Berlin, 5. Jan. (ab.) Die Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten, denen die Schaffung des geplanten provisorischen polnischen Staatsrates begegnet ist, scheinen jetzt beseitigt zu sein. Die fünfzehn von Deutschland zu ernennenden Mitglieder dieses Staatsrates sind bereits ernannt. Die Ernennung der zehn von Österreich zu ernennenden steht unmittelbar bevor, und dann werden in diesem Staatsrat alle Parteien mit Ausnahme der nationalen Demokraten und der sogenannten Realistenpartei vertreten sein. Der Zusammensetzung des Staatsrates war, wie von polnischer Seite mitgeteilt wird, am 9. Januar zu erwarten. Er wird die wichtigste Frage, durch deren Lösung die Polen zeigen sollen, daß sie aus eigener Kraft und mit den Waffen für die Schaffung eines selbständigen Polen zu kämpfen verstehen, die Frage der Aufhebungen als wichtigste Aufgabe angreifen. Es muß sich dann binnen kurzem zeigen, mit welchem Erfolge das geschieht. Denn die Zahl der bisherigen Freiwilligen-Meldungen ist überhaupt nicht nennenswert.

Geschehen des Generals French.

Saag, 3. Jan. (H.) Wie stark die Entente und vor allem England gegenwärtig daran arbeiten, die Neutralen in Aufregung zu bringen, indem man ihnen allerhand Gefahren vorspielt, die ihnen von Seiten Deutschlands drohen sollen, geht nun wiederum daraus hervor, was Lord French dem Korrespondenten der „Chicago Daily News“ in einem Interview sagte, wonach Angriffe Deutschlands auf seine schwachen neutralen Nachbarn in der nächsten Zukunft durchaus nicht ausgeschlossen seien. French sagte: Deutschland wolle sich mit Gewalt und unter jeder Bedingung Menschenmaterial verschaffen und deshalb sollten diese Angriffe erfolgen. Die sogenannten Sklavenarbeiten, die von dem besiegten Volke gefordert würden, seien von größtem Vorteil, wenn sie zur Anlage von Laufgräben und anderen militärisch-technischen Werken verwandt würden. Der Korrespondent stellte die offenbar von French angeregte Frage, was aus den Niederlanden, Dänemark, Norwegen und Schweden werden würde, wenn diese Länder von Deutschland aus vor die Wahl gestellt würden, entweder sich den Zentralmächten anzuschließen oder sich zu unterwerfen. French gab zurück: Die Unterwerfung dieser Länder würde Deutschland militärisch stärken in demselben Verhältnis, wie dies bereits durch die Unterwerfung kleiner Nationen geschehen sei. Und er setzte hinzu, alle die kleinen Staaten, die rings um Deutschland liegen, sind wie Schiffsbojen, an die sich Deutschland klammern wird, wenn es am Versinken ist. (Diese Äußerungen des Lord French, die vom Amsterdamer „Handelsblad“ wiedergegeben werden,

entsprechen durchaus den Methoden, durch die England seit Jahren versucht hat, Mißtrauen zwischen Deutschland und seine Nachbarn zu säen.)

Die Entente-Konferenz in Rom.

Lugano, 5. Jan. (H.) Die italienische Presse legt dem Kriegsrat der Entente in Rom „historische Bedeutung“ bei, da er „unmittelbar entscheidenden Kriegereignissen“ vorausgehe. Die Wahl Roms deute darauf hin, daß vor allem die Probleme des Krieges im Orient erörtert würden. Die italienischen Blätter deuten an, der Kriegsrat habe das Schicksal des Salonikunternehmens und die Wahl eines Angriffspunktes entschieden, der jedoch nicht auf der Westfront liege.

Basel, 5. Jan. (H.) Aus Rom meldet Stefani: Über die Konferenz der Alliierten in Rom schreibt das „Giornale d'Italia“, sie sei ein Beweis für die Einheit der Entente, die schon bei der Antwort der Alliierten auf das deutsche Friedensmandat zutage getreten sei. Das Blatt sagt: Das italienische Volk begrüßt die Minister der großen alliierten Mächte mit aufrichtiger Herzlichkeit. Wir wünschen lebhaft, daß in Rom der Aktionsplan gemacht wird, der die glorreichen Völker der Entente zum Siege führt. — „Corriere d'Italia“ sagt, die Konferenz habe eine Bedeutung, die man in Berlin und in Wien wohl vermerken werde, da sie bewiese, wie die Entente, anstatt daß sie durch das Friedensmonövers geschwächt wurde, neugestärkt aus dieser neuen Prüfung hervorgehe. Die Konferenz sei wieder der Ausdruck des festen Willens, den Krieg fortzusetzen, bis die gemeinsamen Ziele der Alliierten erreicht seien.

Grenztafel.

Gefangen und wieder befreit. Mitte Februar 1915 kamen wir auf unserem Marsch in das polnische Städtchen Drobin. Während der Nacht hatte Wieselweibel Andresen aus Bindauis, Kreis Schleswig, von der 6. Kompanie des Infanterie-Regiments 93 mit seinem Juge die in südöstlicher Richtung verlaufende Chaussee nach Ploß zu sichern. Am Morgen, als einige Leute in die Stadt gegangen waren, um uns Rasse zu holen, hörte Andresen plötzlich lautes Hurra-Rufen aus der Stadt und gleichzeitig lebhaftes Infanteriefeuer. Nach der Art des Rufens konnten es nur Russen sein, welche die Stadt von einer anderen Seite her stürmten. Andresen ließ also seinen Zug kehrt machen und Front nach der Stadt nehmen. Bald erschienen am Rande derselben dunkle Gestalten, die vorläufig nicht als Freund oder Feind zu erkennen waren. Erst als eine 10 Mann starke Abteilung ahnungslos in unsere Nähe kam und von uns gefangen genommen wurde — es war ein russischer Bataillonsstab — mußte Andresen, daß er Feinde vor sich hatte. Nun folgten aber stärkere feindliche Kolonnen und die Lage wurde mit jeder Minute gefährlicher. Durch ein gut verteiltes Feuer konnte Andresen sich aber behaupten. Bei Anbruch des Tages wurden auf der Chaussee weitere Kolonnen sichtbar, die aus der Stadt kamen. Nach anfänglichem Feuer kam Andrese unvermittelt der Gedanke, es könnten Gefangene sein, welche die Russen in der Stadt gemacht hätten und ließ das Feuer einstellen. Mit zunehmender Helligkeit fand sich dann diese Vermutung bestätigt. Die Russen führten Artilleristen von uns als Gefangene mit sich. Sie hogen mit ihrer Beute von der Chaussee ab, um unter Benutzung eines alten russischen Schützengrabens aus unserem Feuerbereich zu entkommen. Andresen ließ die Russen erst ruhig in den Graben hineingehen, dann aber gab er Befehl, das Seitengewehr aufzupflanzen und im Sturm gegen den Graben vorzugehen. Nach kurzer Gegenwehr streckte der Feind, etwa 100 Mann stark, die Waffen; die Rollen wurden getauscht: unter der Führung eines befreiten Artillerie-offiziers marschierten die Russen als Gefangene nach einem in der Nähe gelegenen Gehöft. Andresen ging mit seinem Juge weiter gegen die Stadt vor, wo indes Hilfe nicht mehr nötig war, da die Russen von anderen Truppenteilen bereits zurückgedrängt waren.

und dort lag das Jagdgeschloß, verriet zwischen den Bergriesen, wo das Kind den schweren Kampf rang um Leben oder Sterben.

Hochauf bäumte sich das Roß. Hadmar hatte die Sporen ihm unarmherzig in die Weichen gedrückt; dann ein scharfer Peitschenhieb. In mächtigen, weiten Sprüngen galoppierte Daisy davon, hinein in das wogende, weiß-schimmernde Getriebe, dem Sturm entgegen.

„Baron!“ schrie Professor Heiner, so laut er nur konnte. „Um Himmels willen, fesseln Sie um! Das ist Wahnsinn! Das ist ein Spiel mit Ihrem eigenen Leben!“ Als Antwort wehte ihm der Sturm einen kleinen Bodenhut vor die Füße, den er Hadmar vom Kopfe ge-eiffen. Ganz in der Ferne klapperten schon die Hufe des Pferdes.

„Daisy! Versteht du mich? Wir müssen hinkommen! Elisabeth wartet! Elisabeth!“

Jauchzend rief der junge Mann den Namen dem Sturm entgegen. Ihm war es, als sähe er die liebliche, knospenhafte Gestalt der geliebten Frau, als warte sie ihm mit ihrer feinen, schmalen Hand. Und wieder klang durch seine Seele das Wort, welches ihm wie eine Himmelsbotschaft schien.

„Ich liebe sie! Ich liebe sie!“

Der Sturm riß ihm die Worte von den Lippen und trug sie fort, weit hinaus in die Lande.

Sie hatten, in rasendem Galopp vorwärtsfliegend, schon die Häuser Salzburgs hinter sich gelassen. Aber die Landstraße, welche sich sonst wie ein breites, helles Band den Bergen entgegenwand und deren Spuren man auch bei Nacht verfolgen konnte, ohne zu fehlen, sah man heute kaum.

Das Schneetreiben, welches hier draußen noch weit wider war als zwischen den Mauern, schob sich wie ein dichter Schleier vor alles. Man ritt eigentlich ins Unge-wisse hinein. Nicht zwei Schritte weit sah man klar. Und wenn der Sturm sich dem Reiter entgegenwarf, da schien es oft, als müsse das Pferd zusammenbrechen, so gewaltig war sein Atem.

Hadmar warf einen raschen Blick zurück. Wenn die Sonne käme, dann wäre viel gewonnen!

Es war im November 1915. Vom Bataillon wurde gemeldet, daß die Franzosen ein elektrisches Hindernis angelegt hätten. Die Kompagnien sollten durch Patrouillen feststellen, ob das Drahhindernis wirklich elektrisch geladen sei. Am Abend des 4. November wurden von der 4. Kompagnie des bayerischen Reserve-Infanterie-Regiments 22 zu dieser schwierigen und gefährlichen Patrouille Unteroffizier Stürmer aus Rannungen B. A. Riffingen (Unterfranken), Gefreiter (jetzt Unteroffizier) Colling aus Rheinzabern, B. A. Gernersheim (Wolg) und Wehrmann Schüller aus Sulzbach bei Aschaffenburg, B. A. Odenburg (Unterfranken) ausgesandt. Diese drei wirklich beherzten Leute, die sich schon von jeher bei jeder Patrouille, die gemacht werden sollte, melbten, wagten es diesmal wieder, die Patrouille auszuführen. Die nötigen Vorbereitungen waren bald getroffen. Ein langer Stock wurde mit Bappen gut umwickelt und an einem Ende ein Nagel eingeschlagen. Am 5. November früh um 8 Uhr gingen die drei gegen die französische Stellung vor. Jeder von ihnen hatte sein Gewehr und einige Handgranaten dabei. Wehrmann Schüller kroch vorsichtig vor, während die übrigen scharf beobachteten. Schüller berührte mit dem Nagel die Drähte des feindlichen Hindernisses und stellte durch seinen Versuch fest, daß kein Strom im Draht ist; damit wäre der Auftrag erledigt gewesen. Aber mit dem einen Versuch waren die Wackeren nicht zufrieden. Nicht weit von ihnen, ungefähr 50 Meter im Walde stand ein feindlicher Unteroffizierposten. Da die drei Leute bis jetzt noch unbemerkt waren, versuchten sie näher an den feindlichen Posten heranzukommen und ihn womöglich auszuheben. Schüller schnitt eine 20 Meter lange Gasse in das Drahhindernis, während die übrigen dauernd in Pauerstellung lagen. Sie mochten vielleicht noch 10 Meter vom Posten entfernt gewesen sein, als plötzlich ein starkes Infanteriefeuer sie in ihrer Absicht störte. Vorsichtig zogen sie sich, glücklicherweise ohne Verluste, zurück und brachten 10 bis 15 Meter Draht mit.

Deutschland.

Berlin, 5. Januar.

— Verfügung des Ministers des Innern, betr. möglichst schnelle Gewährung der Kriegswochenhilfe. Noch immer werden Klagen über die Verzögerung der Erledigung von Anträgen auf Gewährung der Wochenhilfe laut. Zu ihrer Beseitigung ordnet Erstellen von Loebell an, daß die Bearbeitung dieser Anträge auf jede nur mögliche Art und Weise beschleunigt wird. Insbesondere muß der anscheinend mehrfach verbreiteten Ansicht entgegengetreten werden, daß es genüge, wenn die Zahlung der Wochenhilfe nach Ablauf der 12. Woche seit der Niederkunft erfolgt, weil sich dann auch die Höhe des Stillschließes mit berechnen lasse. Diese Ansicht steht im Widerspruch zu der Fassung des Rusters zur „Ausgabenanweisung über Wochenhilfe“, nach der die einmaligen und die bei der Anweisung bereits fälligen laufenden Zuwendungen im übrigen mit Ablauf jeder Woche zur Zahlung gelangen sollen, was übrigens schon aus Zweck und Sinn des Wohngeldes ohne weiteres erhellt. Der Minister gibt dem Vertrauen Ausdruck, daß durch die Tatkraft der Vorgesetztenverbände der beabsichtigte Zweck, den betreffenden Wöchnerinnen die Wochenhilfe in möglichst kurzer Frist nach der Entbindung zu gewähren, voll und ganz erreicht werden wird. Der Erreichung dieses Zweckes würde es förderlich sein, wenn in geeigneter Weise auch auf rechtzeitige Stellung der Anträge und auf die vollständige Beibringung der zu erfordernden Unterlagen hingewirkt werden würde.

— Der Unterrichtsminister hat durch Erlass vom 21. Dezember d. J. neue Bestimmungen über die Gewährung von Kriegsbeihilfen an Volksschullehrer und Volksschullehrerinnen erlassen. Diese Bestimmungen bezwecken, die Kriegszuwendungen an Lehrpersonen der Volksschule den neuesten für die Staatsbeamten in dieser Beziehung getroffenen Anordnungen anzupassen. Mit Rücksicht auf die Rechtslage, wonach Schulverbände und Gemeinden

Aber statt der hellgelben Lichtbank im Osten wälzten sich jetzt auch von dort her schwere, eisgraue Wolken mit überschimmernden weißen Rändern: Schneewolken!

Straffer hielt der Reiter die Zügel, er hatte aber trotz dem Mühe, sich im Sattel zu erhalten. Dester mußte er die Peitsche und die Sporen brauchen. Das edle Tier, das ihm ein treuer Freund war, tat ihm leid, aber es galt Elisabeths Kind!

Schwerer, dichter fiel der Schnee. Laut auf heulte der Sturm, wenn er sich vom Berg ins Tal warf. Laut knachte das Eis in dem Fluß, und ganze Scharen schwarzer Raben und Krähen flatterten mit wildem Getöse empore aus den Feldern.

Es war ein Ritt ums Leben. Hadmar fühlte das selbst, aber nicht eine einzige Sekunde kam ihm ein reue-voller Gedanke. Mit allen Kräften drängte es ihn, der Frau zu helfen, die draußen lebend, vielleicht doch noch hoffend, auf ihn wartete. Jeder Gedanke galt ihr und dem Kinde, dem er geschworen hatte, ein Vater zu sein.

Niemals hätte Hadmar von Verbach sagen können, wie lange er ritt. Ihm schien die Zeit stillzustehen, während er den furchtbaren Kampf ausfocht gegen die empörten, wildgewordenen Elemente. Immer ärger wurde das Unwetter. Die Straße sah man nicht, man konnte bloß an dem Ton, welchen die Hufe auf dem Erdboden gaben, erkennen, daß man noch auf gestampftem Boden ritt. Ins Ungewisse, Unklare hinein ging die tolle Jagd, tausend nicht sichtbaren Gefahren entgegen.

Wenn das Pferd stürzte, wenn der Reiter nur für eine einzige, kurze Sekunde die Gewalt über das scheue Tier verlor, dann war alles vorbei. Aber Hadmar behielt die Führung. Keinen Reuegedanken erlaubte er sich mehr. Alle seine Kräfte sammelte er und dachte nur an das eine: „Mein Ziel will ich erreichen! Ich will! Ich will!“

Mit schweren Blicken musterte er im Weiterfliegen die allernächste Umgebung. Da und dort riß der Wind ein Loch in das Schleierdach, welches der treibende Schnee durch die Luft zog. Dann ragte gelsensternhaft ein Baum hervor — ein Felsen.

in erster Linie zur Tragung der Kosten der Schulunterhaltung verpflichtet sind, befaßt sich der Gesetzgeber insbesondere mit denjenigen Fällen, in denen die Schulverbände nicht aus sich selbst heraus den Volksschullehrern die gleichen Kriegszulagen gewähren, wie sie den Beamten zuteil werden, und zwar wird angeordnet, daß überall da, wo die betr. Gemeinden oder Schulverbände weder ihren Beamten noch den Volksschullehrern Kriegszulagen gewähren, der Staat eintritt. Insofern die gewährten Kriegszulagen für Gemeindebeamte und Volksschullehrer hinter denen der Staatsbeamten zurückbleiben, werden den Volksschullehrern für die leistungsschwachen Verbände die betr. Zulagen auf jene Höhe aus Staatsmitteln ergänzt. In Gesamtschulverbänden übernimmt der Staat die Gewährung der Kriegszulagen an Lehrpersonen der Volksschule ganz auf seinen Teil, gleichviel ob eine der beteiligten Gemeinden ihren Beamten Zulagen gewährt oder nicht. Als leistungsschwach werden ohne weiteres alle Schulverbände angesehen, welche jetzt bereits zu den laufenden Kosten der Schulunterhaltung Ergänzungszuschüsse erhalten.

Polales.

Weilburg, 6. Januar.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem Kraftfahrer Otto Priester aus Weilburg, bei der Fuhrart.-Munit.-Kl. Nr. 804. — Ersatz-Reservist Jakob Hafener aus Ursfurt, beim Inf.-Regt. Nr. 116. — Gefreiter Braun aus Burgsolms, beim Landst.-Inf.-Bat. Nr. 17. — Musketier Friedrich Reul aus Wendorf, Kreis Wehlar, beim Inf.-Regt. Nr. 116.

† Fürs Vaterland gestorben: Wehrmann Rudolf Schäfer aus Weilmünster. Inhaber des Eisernen Kreuzes. — Peter Rehler aus Probbach. — Adolf Kiesel aus Eckerhausen. — Ihre ihrem Andenken!

† Gestern morgen wollte zwischen Fürtur und Kumenau ein Streckenarbeiter aus Wehlar dem Zug von Weilburg ausweichen und geriet unter den von Limburg kommenden Triebwagen. Er war sofort tot.

Wichtig für Arbeitgeber. Mit dem Ablauf des Jahres 1916 werden die im Jahre 1912 und 1913 ausgestellten Versicherungsarten für die Angestellten-Versicherung größtenteils mit Beitragsbeiträgen erfüllt sein und müssen also anfangs Januar 1917 durch neue Karten ersetzt werden. Die neuen Karten sind durch Ausstellung der nötigen Formulare bei den betreffenden Ausgabestellen zu beantragen. Gleichzeitig tritt mit dem 1. Januar die gesetzlich bestimmte Beitragserhöhung für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung in Kraft. Die Wochenbeiträge betragen zukünftig: 1. statt seither 16 Pfg. jetzt 18 Pfg., 2. 24 Pfg. jetzt 26 Pfg., 3. 32 Pfg. jetzt 34 Pfg., 4. 40 Pfg. jetzt 42 Pfg., 5. 48 Pfg. jetzt 50 Pfg.

Bermitteltes.

SS Winkels, 5. Jan. Musketier August Vinn (Sohn des Schuhmachermeisters Wilhelm Vinn dahier) beim Inf.-Regt. Nr. 116, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Es ist dies der 23. Krieger unserer kleinen Gemeinde, dem diese ehrenvolle Auszeichnung zu teil wurde.

Jnn s b r u d, 5. Jan. Bei Wossensah am Brenner ging eine Schneelawine nieder, die 10 Personen tötete, die mit Schneefahrgelassen beschäftigt waren. Außerdem wurden 18 weitere Personen schwer verletzt.

Mitteil.

Auch ein Opfer der Minen. In Als bei Biffa hat dieser Tage das Meer unweit des dortigen Leuchtturms einen in der Norda sonst sehr selten vorkommenden Vottwal ans Ufer gespült. Das Ungetüm war nach der „Boen. Post“ über 7½ Meter lang und ungefähr 4

Meter breit und ist nach allen Anzeichen von einer Mine getötet worden. Der Wal wurde in einzelne Teile zerlegt und die kolossale Fettschicht vom Rücken des Tieres durch Sieden ausgelassen, wobei über drei Metergermer vorzüglicher Fischtran gewonnen werden konnten.

Geflüchte Flucht aus russischer Gefangenschaft. Ein aus Weiden in Bayern stammender Kaufmann, der in Wladimirost in Stellung war, wurde im Jahre 1914 vom Kriege in Russland überrascht. Auch ihn traf das harte Los der Verschleppung ins Internierungslager nach Sibirien. Mit einem Kameraden gelang es ihm aber, vor Monaten zu fliehen, und da er der russischen und der chinesischen Sprache vollkommen mächtig war, glückte es ihm, sich nach Peking durchzuschlagen, wo er nun bei einer deutschen Firma angestellt ist. Der Flüchtling hat nicht weniger als 2000 Kilometer zu Fuß zurückgelegt.

Madensen als Dichter. Aus Danzig schreibt man: Der humoristische Plauderer eines Danziger Blattes, Rentier Boguttske, hat gelegentlich des letzten Geburtstages des Generalfeldmarschalls v. Mackensen in seiner Wochenplauderei die Frage aufgeworfen, ob der Feldmarschall der alten Stadt Danzig auch weiter treu bleiben werde. Darauf hat Mackensen mit nachstehenden Versen geantwortet:

„Der Herr Boguttske fragt mich an,
Ob ich tat treu verbleiben
Dem alten Danzig. An den Mann
Muss ich denn doch mal schreiben:
Ja, ahnen Sie nicht, Herr Rentier,
Wofür ich rastlos reite,
Wofür in Kälte, Regen, Schnee
Ich unentwegt hier streite?
Doch nur allein, um möglichst schnell
— Sobald es geht in Ehren —
Nach Friedensschlüsse auf der Stell'
Nach Danzig heimzukehren!
Und sollte jemand Zweifel noch
An meiner Treue hegen,
So sagen Sie ihm, bitte, doch
— Recht deutlich meine ich —
Der Feldmarschall in Bukarest
Ist Danziger geblieben,
Gehört zu uns in Treue fest:
Er hat mir's selbst geschrieben.“

Letzte Nachrichten.

Der Kaiser an Heer und Marine.

Berlin, 5. Jan. (W. B. Amtlich.)

An Mein Heer und Meine Marine!

Im Verein mit den Mir verbündeten Herrschern hatte ich unseren Feinden vorgeschlagen, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Feinde haben Meinen Vorschlag abgelehnt. Ihr Nachthunger will Deutschlands Vernichtung.

Der Krieg nimmt seinen Fortgang!

Vor Gott und der Menschheit fällt den feindlichen Regierungen allein die schwere Verantwortung für alle weiteren furchtbaren Opfer zu, die Mein Wille Euch hat ersparen wollen.

In der gerechten Empörung über der Feinde anmaßenden Frevel, in dem Willen, unsere heiligsten Güter zu verteidigen und dem Vaterlande eine glückliche Zukunft zu sichern, werdet Ihr zu Stahl werden.

Unsere Feinde haben die von Mir angebotene Verständigung nicht gewollt. Mit Gottes Hilfe werden unsere Waffen sie dazu zwingen!

Großes Hauptquartier, den 5. Januar 1917.

Wilhelm I. R.

Hadmar konnte nicht sprechen. Mit unsicheren Händen tastete er nach seiner Rocktasche. Da hastete auch schon Doktor Wichmann die Treppe herab.

„Baron — um Himmels willen — wie sehen Sie aus? Sind Sie gestürzt? Kein Wunder bei diesem entsetzlichen Unwetter! Rast — geben Sie das Mittel her — so — bei dem Kind handelt es sich um Minuten, wenn da überhaupt noch eine Rettung möglich ist — schnell — und so wie ich oben fertig bin, komme ich zu Ihnen!“

Er stürzte schon wieder davon. Hadmar von Werbach lehnte unten in der Halle an einem der Pfeiler. Elisabeth stieg ihn. Als er sich ein wenig erholt hatte, konnte er, wenn auch sehr langsam, dem Arzt nachfolgen. Während sie nebeneinander die Treppe emporstiegen, erzählte Elisabeth in fliegenden Worten das, was die letzten Stunden gebracht hatten. „Vielleicht hilft das neue Mittel doch noch!“ stieß Hadmar hervor. Sein ganzer Wille konzentrierte sich nur auf diesen einzigen Gedanken.

Die junge Frau sah ihn an mit Augen, in denen eine unendliche Dankbarkeit aufstrahlte. „Ob das Mittel noch helfen kann, das weiß nur Gott allein!“ sagte sie schlicht. „Aber diesen Ritt für mein Kind, Hadmar, den kann und darf ich Ihnen nie vergessen!“

Sie standen schon im Speisezimmer. Drinnen flüsterte der Arzt mit Hanna; der Kleine begann neuerlich zu weinen. Da neigte Elisabeth sich rasch über die Hand des jungen Mannes. „Ich danke Ihnen!“ Eine kurze, flüchtige Sekunde lang brannten zwei heiße Rippen auf seiner Hand. Eine Träne fiel darauf nieder. Dann rauchte ihr Kleid neben ihm, der noch immer in halber Betäubung dastand, und Elisabeth war verschwunden.

Hatte sie wirklich seine Hand geküßt? Hatte sie „Hadmar“ zu ihm gesagt? Ach, nie noch war ihm sein Name so schön erschienen.

Berlin, 5. Januar, abends. (W. B. Amtlich.)

In der Großen Salasche ist Rumäniens Haupthandelsstadt Braila von deutschen und bulgarischen Truppen genommen. Die Dobrudscha ist vollständig vom Feinde gesäubert.

Berlin, 6. Jan. (H.) Die Engländer und Franzosen sind in der letzten Zeit wiederholt darauf erappt worden, daß sie mit angeblichen Erfolgen gegen deutsche Kriegsschiffe und Tauchboote die Stimmung ihrer Bevölkerung zu beeinflussen und über die tatsächlichen Verluste, die wir ihnen zufügen konnten, hinwegzutäuschen suchen. Erst in diesen Tagen ist ein englisches Preisengerichtsurteil bekannt geworden, worin sich die Befragung des englischen „G. 9“ rühmt, in der Ostsee zwei deutsche Torpedobootzerstörer versenkt zu haben. Der Tatbestand ist von uns richtig gestellt. Das erste Torpedoboot ist überhaupt nicht getroffen worden, sondern hat in der Nähe ein Torpedo explodieren gehört, das andere wurde leicht beschädigt. Beide Torpedoboots verließen nach wie vor den Dienst. Vor ein paar Wochen meldeten die französischen Blätter, ein französischer Torpedobootszerstörer hätte im Hafen von Viscapa das deutsche Tauchboot „46“ versenkt, und, um die Nachricht möglichst glaubwürdig zu machen, wurde noch hinzugefügt, daß der französische Torpedobootszerstörer „Gadion“ den Erfolg zu verzeichnen hätte. „U. 46“, das im Hafen von Viscapa operiert hat, ist nunmehr nach Abschluß seiner Operationen glücklich in den Heimathafen zurückgekehrt, und damit wird am besten die französische Erfindung widerlegt. Ein anderes deutsches Tauchboot ist zur Zeit der von den Franzosen gemeldeten angeblichen Versenkung nicht in jener Gegend gewesen, sodaß die Franzosen sich auch nicht damit herausreden können, sie hätten sich nur in der Bezeichnung des Tauchbootes geirrt.

Berlin, 6. Jan. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Wien: Der Mörder des Grafen Stürgkh, Adler, hat in der Gefangenenhauszelle einen Selbstmordversuch begangen, indem er sich zu erhängen versuchte. Er wurde rechtzeitig abgeschnitten. Es ist möglich, daß die Verhandlung gegen ihn dadurch verzögert wird.

Breslau, 6. Jan. (H.) In dem Ostfeld der kistatischen Kohlengrube Rnurow in Oberschlesien brach ein Grubenbrand aus, bei dem acht Bergleute getötet und eine Anzahl anderer durch Brandgase verletzt wurden. Beim Abkämpfen des Brandherdes erlitten, wie die „Schlesische Zeitung“ berichtet, der Bergwerksdirektor v. Weisen und ein Obersteiger Brandwunden. Der Betrieb wird am nächsten Tage wieder eröffnet.

Wien, 6. Jan. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 5. Januar:

Östlicher Kriegsschauplatz.

In der Dobrudscha bringen die Verbündeten auf Braia und Galak vor. Südlich und westlich von Vatinul am Bugenl durchbrachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die feindlichen Linien. Es wurden 1400 Gefangene eingebracht. Bei Rominceni erlitten deutsche Regimenter mehrere Ortskämpfe. Im Gebirge nordwestlich von Odobesti wurde der Feind aus einigen Höhenstellungen geworfen. Auch östlich von Reprilesci bei Goreja und bei Parja schritten die Angriffe der Verbündeten vorwärts. Zwischen Dorna-Watra und Egeleuesci stärkere Aufklärungstätigkeit der Russen. Die feindlichen Abteilungen wurden überall abgewiesen. Weiter nördlich bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bern, 5. Jan. (W. B.) Der Petersburger Mitarbeiter des „Temps“ drahtet, die rumänische Armee sei von der Front zurückgezogen worden und solle auf königliche Anordnung unter dem rumänischen Generalstabschef Constantin Presan reorganisiert werden.

Er sank in einen der umherstehenden Stühle, unfähig, sich länger aufrecht zu erhalten. Den schmerzenden Kopf lehnte er an die Wand.

Aber da öffnete sich schon wieder die Tür zum Schlaflgemach; der alte Josef humpelte heraus.

Er hielt sein großes, rottaffiertes Taschentuch vor sein Gesicht und schluchzte bitterlich.

Hadmar riefte sich zusammen.

„Was ist?“ fragte er, noch halb ohne denken zu können. „Ist der Kleine schlechter?“

Josef nickte.

„Es geht zu Ende. Das Mittel hilft auch nicht — Doktor Wichmann sagt: noch ein Stündchen.“

Hadmar stand bereits auf den Füßen.

„Josef,“ sagte er heiser, „geh hinab zum schwarzen See, dort liegt Daisy. Hier hast du meinen Revolver; gib ihr den Gnadenschuß!“

Er sprach nicht weiter. Die Kehle war ihm wie zugeschnitten. Er hatte Daisy so sehr geliebt.

Langsam schlich Josef hinaus. Noch eine Sekunde lang horchte Hadmar auf die schlürfenden Schritte, welche sich zögernd entfernten. Dann ging er entschlossen auf die Tür des Schlafzimmers zu.

Als er eintrat, hob Doktor Wichmann den Kopf, welchen er über das weinende Kind geneigt hatte. Ohne ein Wort zu sagen, zuckte der Arzt wie bedauernd die Achseln.

Elisabeth hatte es gesehen und schrie leise auf, als träge sie ein Schlag.

Sie sah neben dem Bettchen auf einer kleinen Bank, die man ihr hingehoben. Im nächsten Augenblick war Hadmar neben ihr.

Ihre Finger umschlossen das unruhige Händchen des Kleinen. Man hörte den Puls pochen, und man sah, wie schwer und mühsam die kleine Brust sich hob und senkte.

„Hadmar!“ kam es schmerzlich von ihren Lippen. Es war, als suche sie noch Hoffnung, noch Trost bei ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Basel, 6. Jan. (Sf.) Der Spezialvertreter der Agence Hadas an der britischen Front weiß zu melden, daß Marshall Haig gegenwärtig für die Operationen in Frankreich über zwei Millionen vollständig eingerichtete und reichlich mit Munition versehene Mann verfüge.

New-York, 6. Jan. (Sf.) Ein klares Bild über den Fortschritt des Friedenswerkes ist unmöglich. Die Zeitungen vom Donnerstag sind voller Widersprüche. Die Regierung zeigt sich verschlossen, die Bevölkerung ist jedoch hoffnungsvoll, weil Deutschland angeblich Wilson vertraulich einen Umriß seiner Friedensbedingungen gab und England die Konferenz der Dominions anberaumt.

Verlust-Listen

Nr. 722-725 liegen auf.

Unteroffizier Wilhelm Bernhardt, geb. 14. 4. 94 zu Aumenau, vermißt. — Gefreiter Hermann Flohr, geb. 5. 11. 92 zu Laubuschbach, bisher vermißt, in Gefangenschaft. — Peter Reßler, geb. 22. 1. 96 zu Probstbach, gefallen. — Adolf Rißel, geb. 23. 8. 83 zu Elterhausen † infolge Krankheit. — Begefeldweibel Josef Walbee, geb. 1. 11. 90 zu Billmar, durch Unfall verl.

Spielplan des Stadt-Theater Siegen.

Direktion: Hermann Steingötter.

Sonntag den 7. Januar, nachmittags halb 4 Uhr: „Robert und Bertram“ oder: „Die lustigen Vagabunden“. Poffe mit Gesang von Gustav Räder. Ende 6¹/₂ Uhr. — Abends halb 8 Uhr: „Familie Schmet“. Schwank von Gustav Räderburg. — Dienstag den 9. Januar, abends 8 Uhr: „Was Ihr wollt“. Lustspiel von William Shakespeare. — Freitag den 12. Januar, abends 8 Uhr: „Volks- und Schüler-Vorstellung. „Iphigenie auf Tauris“. Schauspiel von Wolfgang von Goethe.

Ein praktischer Artikel

namentlich für die jetzige Kriegszeit ist der

Federhalter ohne Tinte.

„Schreibe mit Wasser“.

Die Feder trägt einen Farbstift. Beim Eintauchen der Feder in Wasser bildet sich die Tinte selbst. Der Kopf des Halters kann eingesteckt werden, dadurch ist der Halter in der Tasche tragbar und hat den Vorzug, sehr billig zu sein.

Vorrätig samt Ersatzfedern in der

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Weilburger Lichtbühne

Limburgerstr. 6

Limburgerstr. 6

spielt am Sonntag, den 7. Januar:

Den neuesten Schlager d. Gegenwart (v. 1916):

Ein Blatt Papier.

In der Hauptrolle Resl Orla.

Dieser Film wurde erst vor kurzem in

Frankfurt mit Erfolg gegeben.

Als Einlegerin und zur Expedition

suchen wir ein

gewandtes Mädchen.

Schriftleitung des
Weilburger Tageblattes.

„Wascholin Handwaschmittel“

garantiert ohne Ton, schäumend mit Mandelgeruch. Probepaket, 50 Stück Mk. 9. — franco Nachnahme. „Chesi“ Schmierwaschmittel für Wäsche, frei von Ton, Lehm und stark angreifenden Stoffen, reinigt hervorragend, besitzt gute Schaumkraft, welches erste Chemiker begutachten. Probepimer, ca. 9¹/₂ Pfd. Mk. 8 tr. Nachnahme.

Albert Süßkind, Berlin SW., Kochstr. 62 Abt. 68.



Es zieht!

Wie leicht holt man sich dabei Erkältungen und Selerkeit. Hydrat-Tabletten schützen davor am wirksamsten. Seit 70 Jahren anerkannt. 212 In allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—



Limburgerstraße 12

Parterre-Wohnung, fünf Zimmer mit Zubehör und Gartenanteil zu vermieten. Näheres daselbst 2. Stock.

In meinem Wohnhaus Limburgerstr. 34 ist die

1. Etage-Wohnung

bestehend aus 5 resp. 6 Zimmern, Bad mit Zubehör per 1. April zu vermieten. Verneiser.

Blechdosen

zum Einkochen für den Feldpostversand, empfiehlt Wilh. Baurhenn.

Fürsorgestelle

für Kriegs-Hinterbliebene.

Beim Kreisausschuss des Oberlahnkreises ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallen Kriegern eingerichtet worden. Sprechst.: Donnerstags jeder Woche von 9—12 Uhr vorm. im Kreishaush 1, Zimmer 5.

Ämtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Dienstag, den 9. Januar, von nachmittags 1¹/₂ bis 3¹/₂ Uhr, geben wir im Hofe der Firma Georg Hauch (Hainweg)

Runkelrüben (Dickwurz)

an hiesige Einwohner gegen sofortige Bezahlung ab. Der Preis beträgt für das Pfund 3 Pfennig. Weilburg, den 6. Januar 1917.

Der Magistrat.

Montag, den 8. d. Mts., sind in sämtlichen Kolonialwaren-Geschäften

Teigwaren

gegen Eintragung in die Warenbezugsliste zu haben. Es entfallen auf die Einheit 100 Gramm und beträgt der Preis für

1. Sorte 72 Pfg. für das Pfund,
2. Sorte 51 Pfg. für das Pfund.

Weilburg, den 6. Januar 1917.

Städtische Lebensmittelstelle.

Bekanntmachung

betreffend die Entrichtung des Warenumsatz-Stempels für das Kalenderjahr 1916.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in der Stadt Weilburg aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1916, sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1917 der Stadtkasse, Zimmer Nr. 1, schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerkbetrieb. Beispielsweise der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mark zurückbleibt, empfiehlt es sich aber zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Nichtentrichtung einer Anmeldung begründete Mitteilung zu machen.

Sprungrahmen mit dreiteiliger Matratze,

gut erhalten, billig zu verkaufen. Zu erfrag. in d. Exp. u. 1400.

Hübische

2-Zimmerwohnung

mit od. ohne Mans. an ruhige Leute zu vermieten.

Frau Bayer, Mauerstr. 19.

Waschpulver

markenfrei, pr. Paket 20 Pf. empfiehlt so lange Vorrat

Wilh. Baurhenn.

Langgasse 2

eine kleine Wohnung mit oder ohne Laden zu vermieten. Näh. Limburgerstr. 12, 2. Stock.

Bichorie

(Echt-Frank) wieder eingetroffen bei

Wilh. Baurhenn.

Gepüfte

Schneiderin

empfehlte sich außer d. Hause. Näh. bei Frau Weber, Friseurgeschäft, Mauerstraße 3.

Alte und zerbrochene

Zeiluloid-Kämme

kauft an

Friseurgeschäft Mauerstr. 3.

Wer der im obliegenden Anmeldepflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 bis 30 000 M. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der Stadtkasse kostenlos entnommen werden. Auch werden sie den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag kostenfrei übersandt. Eine Zusendung von Vordrucken ohne Antrag findet nicht statt.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldungs-vordrucke nicht zugegangen sind.

Weilburg, den 12. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr erfragen wir bis spätestens zum 20. Januar 1917 einzureichen. Weilburg, den 4. Januar 1917.

Der Magistrat.

Gemüseverkauf.

Heute Samstag, nachmittags von 3 Uhr an, verkaufen wir im Viehhofe von der Kriegsküche übrig gebliebene frische Gemüse, in kleinen Mengen zum Preise von 10 Pfg. das Pfund (Wirsing, Krottraut, Grünkohl und gelbe Rüben.)

Weilburg, den 6. Januar 1917.

Der Magistrat.

Heute, Samstag, nachmittags um 5 Uhr, geben wir im Rathhauseaal

Schmalz und Speck

an hiesige Einwohner und zwar Fleischkarte Nr. 1 bis 250 ab.

Fleischkarten sowie Einwickelpapier sind mitzubringen. Auch bitten wir, kleines Geld bereit zu halten.

Weilburg, den 6. Januar 1917.

Der Magistrat.

Fleischverteilungsstelle.

Brotbücherausgabe.

Die Ausgabe der neuen Brotbücher für die Zeit vom 8. Januar bis einschließlich 5. Februar 1917, erfolgt am Montag, den 8. Jan. d. Js., im Polizeizimmer des Bürgermeistersamtes an die Haushaltungsvorstände und zwar von 8 Uhr morgens ab in der Reihenfolge für die Straßen:

Obersbacherweg, Limburgerstraße, Waldhäuserweg, Adolfsstraße, Sandstraße, Adelsheidstraße, Bahnhofstraße, Böhrnerweg, Wilhelmstraße, Kruppstraße, Friedrichstraße.

Von 10 bis 1 Uhr:

Niedergasse, Hainweg, Rittsche, Gartenstraße, Langgasse, Reugasse, Schloßplatz, Marktplatz, Schwanengasse, Bogengasse, Schulgasse, Marktstraße, Pfarrgasse, Turmgasse, Mauerstraße, Vorstadt, Wälderweg, Vanger, Mühlberg, Weilstraße, Guntersau, Frankfurterstraße, Bismarckstraße, Schmidbacherweg.

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Rückgabe der alten Brotbücher. Es wird noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Ausgabe in der Reihenfolge der aufgeführten Straßen und der laufenden Brotdrucknummern nach erfolgt.

Die Mehlausgabe an die Bäcker gegen Vorlage der Brotmarken erfolgt von 7—7¹/₂ Uhr.

Weilburg, den 6. Januar 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Schuhverkauf.

Wir haben eine Portion Kinder-Veredelschuhe mit Holzsohlen in den Größen Nr. 27 bis 40 angekauft, die in erster Linie für die minderbemittelten Familien bestimmt sind.

Diese Schuhe werden am Montag, den 8. d. Mts., nachmittags von 3 Uhr ab, im nördlichen Rathhauseaal zum Preise von 6,40 Mk., 7,60 Mk. und 8,40 Mk. das Paar, je nach Größe, gegen Barzahlung abgegeben.

Vorherige Anmeldung unter Angabe der Schuhnummer am Montag vormittag auf Zimmer Nr. 4 der Bürgermeisterei erforderlich.

Weilburg, 6. Januar 1917.

Der Magistrat.

Heute Samstag, nachmittags von 4—5 Uhr, geben wir im südlichen Rathhauseaal die uns vom Kreis überwiesene

Landbutter

an hiesige Familien ab und zwar beginnend mit der Nr. 410—232 der Warenbezugsliste.

Der Preis beträgt für das Pfund 2,70 Mk. und entfallen auf die Einheit 50 Gramm = 27 Pfg.

Beträge sind abgezählt bereit zu halten. Warenbezugslisten und Butterpapier sind mitzubringen.

Weilburg, den 6. Januar 1917.

Städt. Lebensmittelstelle.